

Ghawazee und Awalim

Über die ägyptischen Ghawazee wurde schon viel geschrieben: zahlreiche Reiseberichte gibt es über diese „Zigeunertänzerinnen“, der bekannteste davon von Gustav Flaubert, die meisten jedoch leider nicht in deutscher Sprache. Außer in den Büchern von D. Karkutli und W. Buonaventura sind uns keine deutschsprachigen Informationen zugänglich.

In diesem Artikel möchte ich zuerst von der wohl bekanntesten Ghawazeefamilie erzählen, den Maazin's. Maazin ist der Familiennamen, nicht der Stammesname und „Banaat“ heißt auf ägyptisch einfach Töchter oder Mädchen. Der Name „Banaat Maazin“ bezieht sich also auf die fünf Töchter von Yusuff Maazin: Soad, Tuka, Ferial, Khairiyya und Redja. Einige Cousins, die vom Ruhm der Schwestern partizipieren möchten, nennen sich, da technisch möglich, ebenfalls „Banaat Maazin“. In den 60er und frühen 70er Jahren tanzten Soad, Tuka und Ferial zusammen und wurden weltbekannt. Danach tanzten Khairiyya und Redja gemeinsam bis zu ihrer Heirat, beide ließen sich jedoch bald wieder scheiden und tanzten weiter. Redja ist inzwischen wieder verheiratet und Khairiyya tanzt noch gelegentlich gemeinsam mit einigen ihrer Cousins. Inzwischen tragen die Mädchen leider nicht mehr ihre „alten“ schönen Kostüme, die sie noch in den 1960er bis 1980er Jahren trugen, sondern gewöhnlich Baladikleider mit Reihen von Perlenfransen und dazu ein kleine Kopftuch. Yussuf Maazin starb 1986. Aisha Ali, deren Reisebericht ich hier verwenden darf, hat die Maazin's Anfang der 70er Jahre in Luxor besucht. Sie erzählt von ihrer ersten Begegnung: „Yussuf Maazin, der Familienchef, war sehr gastfreundlich. Er sagte, er schätze sich glücklich, mit so vielen hübschen Töchtern gesegnet zu sein, die ihm ein so komfortables Leben ermöglichten. Die Mädchen wären gerade für einige Tage nach Qena engagiert worden, wo sie ein Hochzeitsgesellschaft unterhalten müssten, aber man erwarte sie heute Abend zurück, da sie für eine französische Touristengruppe auf einem Ausflugsboot tanzen sollten. Als einige junge Frauen eintrafen, betrachteten sie mich voll Verwunderung und Herr Khalil erklärte mir, dass sie mich tanzen sehen wollten. Der Raum war mit Möbeln vollgestopft, aber ich tat mein Bestes, um mich zu ihrem rhythmischen Fingerschnalzen ein wenig zu bewegen. Sie lachten und sagten, ich würde ja ebenso tanzen wie sie. Herr Khalil schlug vor, ich sollte doch mit den anderen zusammen auftreten, die beste und einfachste Weise, auf diesem Ausflug teilzunehmen und ihre Art der Unterhaltung kennenzulernen. Herr Khalil sagte mir, was ich anziehen sollte und ermahnte mich, vor den Touristen kein Englisch zu sprechen. Bei Sonnenuntergang brachte man mich zum Bootssteg, wo ich die Maazin-Töchter zum ersten Mal sah. Sie warteten zusammen mit ihren Musikern in der Nähe des Bootes. Über ihren Kostümen trugen sie schwarze Kleider und Kopftücher zum Schutz vor kühlem Wind. Sobald alle Touristen an Bord waren, nahmen auch wir unsere Plätze ein zusammen mit Abu Kherage und seiner Mizmar Band. Als das Boot ablegte, fingen die Musik an zu spielen.“

Die Tänzerinnen begannen ihren Tanz langsam, stampften mit ihren Füßen jeweils zum 1. und 3. Schlag des Rhythmus und sangen dazu unisono, mit hohen mädchenhaften Stimmen. Als die Musik schneller wurde, fügten sie zu den leichten Stampfschritten einen schnellen Vibrationsshimmy hinzu und schlugen die Zimbeln mit doppelter Geschwindigkeit. Dann traten sie zurück und forderten mich auf, vorzugehen und ein Solo zu tanzen....Als ich eine Weile getanzt hatte, gesellten sich drei andere Mädchen wieder zu mir und zwei vollzogen wieder eine Rückbeuge, indem sie ihre Köpfe aneinander pressten, während eine dritte das gleiche mit mir machte. Aus dieser Position scherte plötzlich eines der Mädchen aus und beugte sich soweit zurück, bis ihr Gesicht unterhalb des meinen war und küsste mich auf den Mund. Später erfuhr ich, dass dies zwischen den Ghawazee eine alte Tradition ist. Am nächsten Tag erzählte mir Herr Khalil viele kleine Geschichten aus seiner langen Bekanntschaft mit der Maazinfamilie. Ich

fragte ihn, ob es stimme, dass eine Ghaziyeh gelegentlich Kurz-Ehen für 2,3 Tage oder Wochen eingehe. Er bestätigte mir dies mit dem Hinweis, dass diese Sitte im islamischen Recht verankert sei. Als wir das Maazin-Haus erreichten, erwartete uns ein überaus üppiges Abendessen und für mich war es nun kein Geheimnis mehr, wie die Mädchen ihre stattlichen Figuren behalten konnten, obwohl sie die meiste Zeit tanzten.

Über ihre Kostüme erzählten sie mir, dass diese einmalig wären und der „taj“ (Kopfschmuck) gar aus pharaonischen Zeiten stamme. Wahr ist, dass sie zwar einen gewissen eigenen Kostümstil entwickelt haben, dass aber ähnliche Varianten des Streifenrockes und der Weste überall in Ägypten von anderen Ghawazee getragen werden. Der Kopfschmuck, die „Banane“, soll sich anderen Quellen zufolge aus einem blumengeschmückten Haarreif entwickelt haben.

Ghawazee (sing. Ghaziyeh) und Awalim (sing. Almeh) wurden häufig miteinander verwechselt. Zwar war auch eine Almeh eigentlich eine Ghaziyeh, d.h. ein von Zigeunern abstammendes Mädchen, jedoch genoss sie eine gute Erziehung und Ausbildung und führte als Musikerin, Dichterin und Sängerin ein sehr diskretes Leben. Sie ging nur verschleiert auf die Straße. War sie für den Harem eines Emirs oder Wesirs engagiert, um dort aufzutreten oder Unterricht in der Liebenskunst zu erteilen, wurde sie von Eunuchen abgeholt und dorthin geleitet. Als die Franzosen 1798 Ägypten besetzten, flohen die Awalim aus Kairo und kamen erst kurz vor Ende der Belagerung zurück. Kein Fremder kann sich rühmen, eine Almeh „live“ gesehen zu haben, denn sie traten niemals vor Männern auf, schon gar nicht vor ausländischen. Die Ghawazee waren das genaue Gegenstück. Für wenig Geld konnten die französischen Soldaten von ihnen nahezu alles bekommen, was dann (angeblich!-die Geschichte ist nicht belegt!) für 400 von ihnen zu einem schrecklichen Ende geführt haben soll: sie sollen enthauptet und ihre Leichen in den Nil geworfen worden sein. Buonaparte persönlich hatte angeblich den „aga“ zu diesem harten Durchgreifen autorisiert, um die Disziplin seiner Truppen zu retten.

Eigentlich waren die Ghawazee Fremde in Ägypten. Sie bildeten eine eigene Volksgruppe unter den vielen Minoritäten im Land und behaupteten, Nachfahren der Barmakiden zu sein, die unter Harun al Rashid nahezu ausgerottet worden waren und nannten einander Barameki oder Barmeki. Die einst mächtige Familie der Barmakiden stammte aus Khorasan. Sie sollen erbliche Wesire des Königs von Persien gewesen sein. In Wahrheit war der Name „barmak“ zunächst der Titel eines Abtes eines buddhistischen Klosters, die Barmakiden waren nämlich Buddhisten. Obwohl diese Abstammungstheorie in mehreren Publikationen vertreten wird, halte ich sie nicht für besonders überzeugend. Meine persönliche These ist folgende: Die mongolische Schamanentrommel hieß „Bar“. Der Schamane tanzte mit der Trommel. Der Haltegriff der Ural-Schamanentrommel hieß auch „bar“. Die in Mittelasien lebenden Kirgistürken sagten für gehen und sich bewegen „Barmak“. Die in der Osttürkei verbreiteten Tänze heißen „Bar-Tänze“. Mit dieser Begriffserklärung wäre zumindest ein Bezug zu Musik und Tanz hergestellt.

Andere Ghawazee behaupten, Beduinenblut in den Adern zu haben, was ihre markanten Gesichtszüge und die dunkle Hautfarbe bestätigen könnten. Yussuf Maazin's Urgroßvater war aus Syrien eingewandert. Offiziell gehören die Ghawazee zu den Sinti-Zigeunern, wobei das eine ja das andere nicht notwendigerweise ausschließen muß.

Auch nach Abzug der Franzosen konnten man die Ghawazee überall an den belebten Plätzen Kairos finden, ebenso bei den Mawalid. Sie lebten und tanzten über ganz Ägypten verstreut. 1834 schickte Mohamed Ali sie ins Exil nach Esna, wo sie bis 1854 blieben. Dort traf auch Flaubert auf Kuchuk

Hanem (sprich: kütschük = türkisch für klein; Hanem = Dame). Nach dem Tode Abbas Pascha wurde den Ghawazee die Rückkehr aus dem Exil erlaubt und eine von ihnen, Sakina, wurde gar die Favoritin des Vizekönigs.

Ein Reisender hinterließ folgendes Porträt von ihr: „Ihr Ehemann, jünger als sie, folgt ihr überall hin. Er begleitet sie, wenn sie auf der Bühne singt. Versteckt hinter einem Vorhang, schreit er: „Bravo Sakina!“. Diese Frau ist mindestens 50 Jahre alte. Sie ist der Liebling des Paschas und seines Hofstaates, die sie alle singen hören möchten. Sie genießt den besonderen Schutz des Said, mit dem sie früher befreundet war. Er respektiert und liebt sie auf besondere Art. Sie schaffte es, von ihm den Titel „bey“ zu erhalten und besitzt seither eine eigen Leibwache. Ihre Karriere begann, als sie singend mit anderen Mädchen Mörtel zur Wohnung einer Tochter von Mohamed Ali brachte. Defterdar's Ehefrau wählte sie zu ihrer persönlichen Unterhaltungssängerin. Sakina tanzte und sang; jetzt tanzt sie allerdings nicht mehr. Sie hat eine wunderschöne Stimme, aber hübsch ist sie nicht; sie hat überhaupt keinen Busen, keine Hüften, überhaupt keine Formen. Sie hatte auch nie Kinder. Aber sie ist die Chefin aller Tänzerinnen. Sie hat Diamanten im Wert von 200.000 Frances auf ihrem Tarbusch, ein Geschenk von Said Pascha. Wenn reiche Leute heiraten, borgen sie sich ihren Tarbusch für die Braut und Sakina leiht ihn kostenlos her. Auf Stirn, Händen und Kinn ist sie tätowiert. Sie ist eine schamlose Person, denn sie singt nur für Männer. Und wenn sie Besuch empfängt, bewacht der Ehemann die Tür; wenn sie spazieren geht, geht er vor ihrem Gefolge. Ihr Gesang bringt die Türken in Ekstase. Wenn Europäer sie singen und tanzen erleben, werfen sie ihre Hüte zu Boden und rufen, dass es da nichts Schönes zu sehen gäbe. Sakina geht in den vornehmsten Kreisen ein und aus und bestätigt sich auch als Vermittlerin für Frauen, die Paschas und höhere Herren möchten und gut dafür zahlen. Bei abendlichen Treffen sorgt sie dafür, dass die Frau mit dem Herrn zusammenkommt, während die anwesenden Ehemänner zwar alles wissen, aber so tun, als wäre nichts. Als Ersatz für diese Ehrverletzung bekommen sie dafür Titel oder Land oder Häuser.“

Ghawazee-tänzerinnen kann man noch überall in Ägypten finden. Die echten Awalim sind längst ausgestorben. Die Bezeichnung „Almeh“ existiert allerdings noch. Sie bezieht sich jetzt aber auf Sängerinnen und Tänzerinnen der Unterschicht, die in den Cafés der Mohamed-Ali-Straße auf Hochzeitsengagements waren. Eine von ihnen ist uns allen bekannt: Nazla el Adel. die in Deutschland berühmt geworden ist durch ihren phänomenalen Pobackenshimmy.

copyright©Havva1991

Herzlichen Dank an Morocco, Aisha Ali und die Zeitschrift Arabesque für ihre freundliche Unterstützung.

Literaturliste:

André Clot, Harun el Rashid DTV 1990

Arabesque Journal, Vol II, No VI march/april 77

Arabesque Journal, Vol VII, No I may/june 81 / Aisha Ali

Arabesque Journal, Vol IV, No V jan/feb 79

Glossar:

Tarbusch: Kopfbedeckung, ähnlich dem Fes

Said: Herr, Befehlshaber

Bey: Titel

Taj: bestickter Kopfputz der Ghawazee

Aga: Führer

Aisha Ali – Kurzbiographie

Aisha Ali, Amerikanerin mit ägyptischem Vater und italienischer Mutter, tanzt seit mehr als 20 Jahren und hat sich in der internationalen Tanzszene einen Namen als Expertin für nordafrikanische und ägyptische Folklore geschaffen. Aisha begann ihre Feldstudien 1971 während ihrer ersten Reise in den Libanon, Ägypten und Nordafrika. Sie wollte die traditionellen Tänze dort aus erster Hand beobachten, Tänze, die zu dieser Zeit in den USA und auch in Europa noch völlig unbekannt waren. Weitere Reisen folgten 1973, 1974, 1977 und 1983, während derer sie wertvolles Material und Kenntnisse über die einheimische Folklore sammelte, die inzwischen schon teilweise nicht mehr praktiziert wird. Ein wichtiges Resultat ihrer Bemühungen sind Feldaufnahmen der Originalmusik der Ghawazee, Ouled Nail, Fellahin und „El Music Esh Sharqi“ sowie mehrerer Filme über einheimische Folkloretänze.

Aisha besitzt ein eigenes Tanzstudio in Los Angeles und leitete über 10 Jahre das von ihr gegründete Tanzensemble „Aisha Ali Dance Company“, mit dem sie unter anderem einmal für 7 Monate in London gastierte. Als Choreographin für Solo- und Gruppentänze hält sie Workshops und Master-Class Unterricht in den USA und in Kanada. Sie schreibt Fachartikel für die Zeitschrift „Arabesque“ und verschiedene andere Publikationen.

Copyright _ www.hawwa.de